

VESPER
anlässlich des 75. Geburtstages von Bischof Josef
im Hohen Dom zu Hildesheim am 20. August 2004

Lesung aus dem zweiten Brief an die Korinther

14 Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben.

15 Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.

16 Also schätzen wir von jetzt an niemand mehr nur noch menschlichen Maßstäben ein; auch wenn wir früher Christus nach menschlichen Maßstäben eingeschätzt haben, jetzt schätzen wir ihn nicht mehr so ein.

17 Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.

18 Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.

19 Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute.

20 Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen.

21 Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

(2 Kor 5, 14-21)

Vesper anlässlich des 75. Geburtstages von Bischof Josef
20. 8. 2004 * 2 Kor 5, 14-21

Lieber Bischof Josef!
Sehr verehrte Gäste! Liebe Schwestern und Brüder!

I

Die biblische Lesung, die wir gerade vernommen haben, klingt aufs erste Hören vielleicht etwas spröde. Sie erschließt sich nicht sofort. Und doch führt sie hinein in das Zentrum des christlichen Glaubens. Sie steht im zweiten Korintherbrief des Apostels Paulus. Von allen seinen Briefen ist er am lebendigsten geschrieben. Zwischen den Zeilen ist auf jeder Seite etwas von der Leidenschaft und der großen Hoffnung zu spüren, die den Apostel erfüllt. So schwach er sich selbst weiß, so klein die Christengemeinde in der heidnischen Großstadt ist, so verletzlich seine Botschaft erscheint - es geht hier um nichts Geringeres als um eine „*neue Schöpfung*“ (5,17): um einen wirklichen Neuanfang, nach dem sich damals wie heute viele Menschen ausstrecken.

Diesen Neuanfang hat Paulus selbst erfahren in seiner Begegnung mit Jesus Christus. Sie hat ihn bis an die Wurzeln seiner Existenz verändert. Seither trägt er - wie er sagt - einen „*Schatz in zerbrechlichen Gefäßen*“ (4,7). Sein äußerer Mensch wird zwar aufgerieben, doch der innere erneuert (4,16). Denn die Versöhnung, die Gott ihm durch Jesus Christus geschenkt hat, ist der Anbruch einer neuen Schöpfung. Trotz großer Not strömt Paulus deshalb „*vor Freude über*“ (7,4). Er sieht die ganze Welt im Licht der Versöhnung Gottes und schätzt darum „*niemand mehr nur noch nach menschlichen Maßstäben ein*“ (5,16). Und er begreift es als sein Amt und seinen Auftrag, diese Versöhnung zu verkünden, in die Gott die ganze Welt hineinziehen will: „*Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen.*“ (5,19)

II

Das Wort von der Versöhnung ist in der Geschichte des Christentums oft niedergehalten worden; und doch ist es nie ganz untergegangen. Seine Wirkungsgeschichte reicht bis in unsere Zeit hinein. Ich habe das Bild noch vor Augen, wie vor knapp 21 Jahren der gerade neugeweihte Bischof von Hildesheim dort am Altar stand und seine erste Predigt hier in diesem Dom hielt. Ich habe die eindringliche Stimme fast noch im Ohr, mit der Bischof Josef Homeyer die Worte des Paulus zu seinen eigenen machte: „*Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen.*“ Diese Worte durchzogen seine ganze Predigt, und Du, lieber Bischof Josef, wirst es nicht vergessen haben. Damals hast Du gefragt: „*Dienst der Versöhnung! Aber erwartet man von uns, von der Kirche nicht etwas ganz anderes?*“ Die Herausforderungen, die Du dann aufzähltest, sind heute mindestens so aktuell wie vor zwanzig Jahren: „*Schaffung von Arbeitsplätzen, Rettung des gefährdeten Sozialstaates, Rezepte gegen die um sich greifende Resignation und gegen die sich ausbreitende lähmende Angst vor der Gegenwart und erst recht vor der Zukunft...?*“ Und dennoch: All das war für Dich in Deiner ersten Predigt zweitrangig.

Zweitrangig heißt nicht bedeutungslos. All dies hat sogar hohe Bedeutung. Aber die *Grundlage*, um diese großen Herausforderungen anzugehen, ist der Frieden mit Gott. Denn eine Versöhnung, die wirklich Frieden bringen soll, muß vom Grund unseres Daseins herkommen, von Gott selbst. Alles andere bleibe an der Oberfläche. Wenn die heutige Lesung mich wieder

an jenen 13. November 1983 erinnert, dann ist diese Erinnerung inzwischen angereichert durch viele Erfahrungen, die ich in der Zeit Deines Dienstes miterlebt habe. Dadurch gewinnen die alten Worte neue Konturen.

III

In dem griechischen Ausdruck für „Versöhnung“ steckt das Element des Tauschens. Gott schenkt Frieden, indem er einen Tausch vollzieht. Dieser Tausch kommt im letzten Vers unserer Lesung zur Sprache. „*Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.*“ (5,21) Wir werden mit Christus ausgetauscht. Christus tritt an unsere Stelle - wir treten an die Stelle Christi.

Jesus Christus ist der, der „keine Sünde kannte“. *Wir treten an seine Stelle.* Gott sieht uns an als solche, die keine Sünde kennen. Gott geht über unsere Schuld hinweg, weil wir an der Stelle Jesu Christi stehen. Nun sind *wir* die, die Gott recht sind.

Jesus Christus ist der, der in einem vollen Frieden und im innigen Einklang mit Gott lebt. *Wir treten an seine Stelle.* In seinen reinen Einklang mit Gott werden wir hineingezogen. Wir können mit Gott reden und leben, wie er mit seinem Vater redet und lebt.

Jesus Christus ist der, an dem Gott eine ungetrübte Freude hat. *Wir treten an seine Stelle.* Nun sind *wir* die, an denen Gott seine Freude hat. Gott sieht uns an als Sohn, als Tochter, als Kind Gottes. Denn wir stehen an Christi Stelle.

Man kann es nur schwer mit Worten ausdrücken, was dieser Tausch bedeutet, den Gott vollzogen hat dank der liebenden Hingabe Jesu Christi am Kreuz. Es ist und bleibt sein Geheimnis. Seine großzügige Liebe, die in Jesus Christus Fleisch geworden ist, geht all unserem Tun voraus. Er schaut uns an wie seinen einzigen Sohn und gibt damit unserem Handeln eine neue Grundlage. Nur im Gebet, in der Verbundenheit mit Jesus Christus, wird sich uns dieses Geheimnis erschließen.

IV

Gott ist es, der den Tausch vollzieht. Gott ist es, der die Welt versöhnt. Und doch fügt Paulus hinzu: „*Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen.*“ Warum noch diese Aufforderung? Versöhnung ist ein Geschehen der Freiheit. Sie kann nicht am Menschen vorbei erfolgen. Sie wartet auf unsere freie Antwort. Der Frieden muss bekannt werden, sonst bleibt er totes Papier. Der Frieden muss geübt werden, sonst ist er nicht empfangen. Darum gehören die Versöhnung, die Gott geschaffen hat, und die Botschaft von dieser Versöhnung unauflöslich zusammen. Paulus nennt sie in einem Atemzug. An Christi Statt soll die Kirche durch ihre Boten dafür eintreten: für den Frieden, der in Gott gründet.

Die Herausforderungen, mit denen uns heute eine doch noch immer so unversöhnte Welt konfrontiert, können uns mutlos machen. Das Gefühl, ihnen nicht gewachsen zu sein, ist verbreiteter, als wir vielleicht meinen. Es treibt uns nur allzu leicht hinein in einen Rückzug, in eine Haltung, nur das eigene Umfeld, die eigenen Probleme, die eigenen Sorgen, nur noch uns selbst in den Blick zu nehmen. Auch die christlichen Kirchen mit ihrem jüngst neu aufgenommenen Bemühen, ihre eigene Identität zu sichern, sind in dieser Gefahr. Aber kann man die eigenen Probleme lösen, wenn man sich nicht auch den Problemen der anderen öffnet? Verraten wir mit einem Rückzug nicht den Glauben an den Anbruch der neuen Schöpfung? Und übersehen wir so nicht obendrein die Zeichen unleugbarer Hoffnung?

V

Es gibt auch in unserer Zeit mehr Zeichen für die neue Schöpfung, als wir oft annehmen. Und ich meine, ich dürfe auch viele dazu zählen, die ich in den letzten 20 Jahren aus der Nähe mitbekommen habe: Zeichen, die Versöhnung anstiften, Zeichen, die die Botschaft in die Tat umsetzen. Ich denke an die 1986 begonnene *Partnerschaft der Kirche von Hildesheim und der Kirche von Bolivien*, ein Versöhnungszeichen zwischen Nord und Süd, zwischen einem reichen und einem arm gemachten Land, das doch voller Schönheit ist. Ich komme immer wieder gern zum 1988 neu besiedelten *Kloster Marienrode* wie zu einem Ort, der unaufdringlich und doch spürbar auf die Quelle aller Versöhnung verweist. Ich habe an der *Synode in Hildesheim 1989/90* teilgenommen, die bislang letzte dieser Art in Deutschland, in der Priester und Laien gemeinsam nach Wegen gesucht haben, auf eine neue Art das Evangelium in der modernen Welt zu leben. Ich stehe mit großer Achtung vor den wissenschaftlichen Diskursen des *Forschungsinstitutes für Philosophie* wie vor den sozialpolitischen Anstößen *für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*, die beiderseits die Auseinandersetzung über eine menschenwürdige Gesellschaft voranbringen wollen. Ich weiß von dem verschwiegenen Gang im Niemandsland zwischen Kroatien und Serbien mitten im Krieg von 1999, mutterseeleallein, um die *serbisch-orthodoxen Bischöfen* zu besuchen und ihnen das Eingeständnis westlicher Schuld und die Bitte um Versöhnung zu bringen. Ich bin noch immer dankbar für die wunderbare Ausstrahlung des *Christus-Pavillons* auf der EXPO 2000, der mitten auf dem bunten Treiben der Plaza ein gewinnendes Zeichen für eine versöhnte Verschiedenheit der Christen in unserem Land war. Ich freue mich an dem jährlichen *Friedensgrund* mit jungen Menschen aus mittel- und osteuropäischen Nationen, die auch jetzt wieder in den ersten beiden Augustwochen im Beten und Arbeiten Versöhnungsgeschichte in das Herz eines neuen Europas geschrieben haben.

VI

All das sind Zeichen: nicht mehr, aber auch nicht weniger. Sie lösen nicht einfach die Probleme unserer Welt. Doch ausgehend von einer Gemeinschaft, die an den Anbruch der neuen Schöpfung glaubt, ermutigen sie zum Vertrauen auf eine unsichtbare Gegenwart und geben Zeugnis dafür, dass durch den lebendigen Gottesbezug eine wirklich *universale* Versöhnung wachsen kann.

„*Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen.*“ Diese Botschaft darf nicht verloren gehen. Und wenn ich auf Deinen bischöflichen Dienst in den letzten beiden Jahrzehnten zurückschaue, lieber Bischof Josef, dann habe ich den Eindruck: Dieses Wort hat Deinen Lebensnerv getroffen. Dafür sei Gott und Dir selbst tiefer Dank!